

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 26

Rubrik: Limericks

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEMNÄCHST HIER



À DISCRÉTION
SERVIERT:

LIMERICKS

Die Gastronomie hat mit der Literatur einiges gemein, so auch dies: Es gibt keine Spezialität, die nicht ihre Liebhaber fände. Ein gebildeter Indianer aus einem karibischen Land erklärte: «In meinem Heimatland würde sich jeder gesellschaftlich unmöglich machen, der erzählte, er habe in der Schweiz Kalbs- haxen und Schweinsfüßli gegessen. Dagegen betrachten wir ge- bratene Schlangen als Delikatesse.»

Man braucht gar nicht an Extremfälle wie Schlangen, Schwal- bennester, Heuschrecken oder Madenwürmer zu denken, um die Verschiedenheit der Geschmäcker zu beweisen. Es genügt, guten Appenzeller oder Limburger Käse aufzutischen, der ohne eine gewisse riechbare Penetranz sowenig denkbar ist wie Wild- bret ohne «Hautgout»: Einer leckt sich die Lippen, ein anderer hält sich die Nase zu.

Auch in der Literatur gibt es Spezialitäten, die dem Liebhaber lieblich, dem Verächter schrecklich in die Nase duften respek- tive stinken. Das ist auch bei «höherem Blödsinn» der Fall: Dem einen stellt's schon bei «blöd» ab; der andere findet, sobald ein gewisser Grad von Blödheit überschritten werde, sei's wieder gut, nämlich komisch.

Dazu wäre nun wohl ein klassisches Beispiel fällig, Goethes Floh oder Morgensterns Rehlein, aber es genügt auch ein ganz

gewöhnlicher «Fauler» als Testmaterial, zum Beispiel der: «Schau doch, wie sehr sich diese beiden Zwillinge gleichen!» – «Stimmt. Besonders der links.» Wer das nur blöd, nicht komisch findet, möge bitte die neue Spalte meiden, die wir zu über- schreiben gedenken:

Die Ecke des höheren Blödsinns

Wir sind der Meinung, daß die Liebhaber dieser Art «Humor mit Hautgout» im Nebi bisher eher zu kurz gekommen sind. Zwar wirkt der immer ausgezeichnet bestückte «Faule der Woche» appetitanregend, aber zur Sättigung ist ein zweiter Gang vonnöten: «Der Limerick vom Tage», den wir mit einiger Regelmäßigkeit zu bringen gedenken.

Für die wenigen, die's nicht wissen: Ein Limerick ist eine Vers- form, in der es die Engländer zu hoher Meisterschaft gebracht haben. Die Reimfolge ist: a a b b a, wobei die beiden Zeilen mit dem b-Reim um einen Versfuß verkürzt sind. Außerdem ist der a-Reim zwangsläufig Teil eines Ortsnamens. Der Sinn ist obligatorisch Blödsinn; gelegentlich Blödsinn mit Anflug von Tiefsinn.

Viel zu theoretisch, diese Erklärung! Machen wir also mitein- ander die Probe aufs Exempel. Rufen Sie mir einen Ortsnamen zu. – Wie? Etwas lauter, bitte! – Aha, Göschenen. Sie wollen mich wohl aufs Glatteis führen? Sie sollen sich täuschen! Auch da muß es einen Reim ... Warten Sie ... Göschenen, Gö ... Halt, so geht's:

*Da gibt's eine Wirtin in Göschenen.
Dort haben wir Durst und löschenen.*

Nun kommen die beiden verkürzten Zeilen. Darin muß ich irgendwie den Herrn Wirt einführen und so unangenehm auf- fallen lassen, daß ich schließen kann:

... und vertröschenen.

Wenn Sie mir aber keinen hochdeutschen Reim auf Göschenen verraten können, dann lassen wir das Gotthardloch besser in Ruhe. Mundart hat im Limerick in der Regel nichts zu suchen. Schlagen wir lieber auf gut Glück das Verzeichnis der Post- leitzahlen auf: ... Schongau – Schönholzerswilen – Schönrud – Schoren ... Ha, das ist inspirierend, dieses Schoren!

*Da gab's einen Knaben in Unterschoren
Der war ein Meister im Ohrenbohren.
Der hat vor zwei Wochen
Den Finger gebrochen
Und die Freude am Bohren verloren.*

Excusez! Vielleicht gibt's gar kein Ober- und Unterschoren, sondern Hinter- und Vorder-. Versuchen wir's also mit einem andern Reim:

*Es gab einen Mohren in Schoren
Der war nicht in Schoren geboren.
Dies war seine Masche:
Er hat aus der Tasche
Sich selber in Schoren verloren.*

Da wir nun wissen, wie der Mohr nach Schoren kam, ohne dort geboren zu sein, können wir 4900 Schoren befriedigt wie- der verlassen. Nüpführunguet!

Der Kenner weiß: Wenn's gelingt, innerhalb der Verszeilen Zu- satzreime zu erzielen (Mohren in Schoren, Schoren geboren usw.), dann gibt das einen Pluspunkt: «... it's a minute or two to two-two.»

Der Kenner weiß ferner: Der deutschsprachige Meister des Limericks in dieser Zeit ist der unübertroffene Kabarettist César Keiser, der zwei Bändchen davon veröffentlicht hat, zu- sammen mit dem Nebelspalter-Künstler Scapa, der wuhuhunder- volle Illustrationen beigezeichnet hat. Es sei ferne von uns, hier etwa ein Konkurrenzunternehmen aufzutun zu wollen. Wir wollen bloß den Freunden des höheren Blödsinns regelmäßig ein Freu- delein bereiten. Möge uns das gelingen! Viel Vergnügen den- jenigen, welche. Diejenigen, welche nicht, sind gebeten, die Rubrik mit Nichtbeachtung zu strafen, auf daß sie sich nicht unnötigerweise ärgern. Igitur:

Gaudeamus